

Ercheint wöchentlich
einmal: Freitags.
Kunzigen: Die fünfgepaltene
Beitseite 40 Pfg.
Für die Ortsvereine 10 Pfg.
Im Abonnement nach
Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Die Eiche

Abonnement
vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in der
Expedition.
Eingetragen in der
Post-Beitungspreisliste.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O. 55,
Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-V.)

Nr. 47

Berlin, den 22. November 1912

23. Jahrg.

Fernsprech-Amt
Königsplatz, 4720

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an E. Bleicher, Greifswalderstr. 221/223,
Geldsendungen an W. Rielke, Greifswalderstr. 221/223, zu adressieren.

Fernsprech-Amt
Königsplatz, 4720

Inhaltsverzeichnis. Die Würfel sind gefallen. — Die Amtsmüden. — Die Geduldeten. — Die Rechtswirk-
samkeit von Schiedsklauseln und Schiedssprüchen aus Tarif-
verträgen. — Unsere Krankenkasse. — Rundschau: Tarif-
verträge im Handwerk. Streikversicherung der süddeutschen
Unternehmer. Kaninchenzucht mit städtischer Subvention.
Statistische Nachweise über die Sterblichkeit der Unternehmer
und Arbeiter. Der geistige Querschnitt. Ein Gelehr-
tentwurf über die Einführung der Alters- und Invaliden-
versicherung in Holland. — Feuilleton: Die Flechtindustrie
bei den Naturvölkern der Erde. — Patentschau. — Forst-
arbeiter. — Aus den Ortsvereinen: Ammendorf, Berlin.
Spandau, Werchau. — Lohnbewegung. — Bekanntmachungen
des Hauptvorstandes. — Versammlungen des Ortsvereins
Berlin. — Anzeigen.

Die Würfel sind gefallen.

Am 15. November wurden wir brüsklich durch den
Arbeitgeberverband benachrichtigt, daß sämtliche
Verträge mit Ausnahme von Zeitz die am 15. Fe-
bruar 1913 ablaufen, feinerseits gekündigt wurden.
Da der Vertrag in Zeitz seitens der Arbeiter ge-
kündigt wurde, erreichen sämtliche Verträge ihr
Ende. Demgemäß ist in folgenden Orten, wenn nicht
eine friedliche Einigung vorher möglich ist, der Kampf
zu erwarten:

Amberg, Barmen, Berlin und Vororte, Bernau,
Benthien und das oberschlesische Industriegebiet,
Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte, Larnowitz,
Brandenburg, Braunschweig, Bromberg, Burg
bei Magdeburg, Cöln am Rhein, Danzig, Darm-
stadt, Dresden, Düsseldorf, Eberswalde, Erfurt,
Essen-Kray, Görlitz, Göttingen, Greifswald, Groß-
Schönau, Guben, Halle Hannover, Harburg,
Hilbesheim, Höchst, Kiel, Krefeld, Langeröls,
Leipzig, Lübbenau, Lübeck, Ludenwalde, Saxe-
burg, Magdeburg, München, Reife, Oldenburg,
Posen, Potsdam, Queblinburg, Rendsburg,
Schwerin i. M., Spandau, Stargard, Steint,
Uelzen, Thorn, Zeitz und Zittau.

Birka 50 000 Holzarbeiter kommen in Betracht,
das ist der größte Lohnkampf, den die Holzindustrie
bis jetzt erlebt.

Es war vorauszu sehen, daß es so kommen würde;
hat doch der Arbeitgeberverband von je her da-
nach gestrebt, alle Verträge auf einen Ablaufstermin
zu bringen. Da war es klar, daß er nicht einzelne
Verträge ungekündigt auf ein weiteres Jahr weiter-
laufen ließ, sonst wäre ja das Kampffeld verkleinert
worden. Wir haben in der Holzindustrie vier Ver-
tragsgruppen, die Verträge laufen bis 15. Februar
1913, 1914, 1915 und 1916. Bei den Verträgen von
1913, die jetzt alle gekündigt sind, kommen aber mehr
Holzarbeiter in Betracht, wie in den drei anderen
Vertragsgruppen zusammen; deshalb ist diese Ver-
tragskündigung für die Holzarbeiter und für unseren
Gewerksverein von so außerordentlicher Bedeutung.
Besonders wird die Lage noch dadurch, daß am
1. April die Tarife für das Raler- und für das
Baugewerbe ebenfalls ablaufen. Die Arbeitgeber-
organisationen haben sich zu einem Reichsbund zu-
sammengeschlossen um bei Lohnkämpfen, „insbeson-
dere beim Abschluß von Tarifverträgen“ sich gegenseitig zu
unterstützen. Betrachten wir das ganze im Zu-
sammenhang, so wird uns klar, wohin die Reise
geht.

Kollegen! Mitglieder! Auf die Schanzen! Agi-
tiert und organisiert. Dieser bedeutungsvolle Vorgang
muß auch dem letzten Unorganisierten die Augen
öffnen, maß ihn zur Erkenntnis bringen, daß nur in
der Organisation die Kraft liegt, um die Interessen
der Kollegen zu vertreten. Ueberzeugt sie alle, führt
ihnen den Ernst der Situation vor, damit auch
sie zur Organisation, zum Gewerksverein den Weg
finden. Stärkt die Volkstassen, sorgt für pünktliche
Beitragszahlung, damit beim Ablauf der Verträge
kein Kollege im Rückstande ist. In jeder Stunde
müssen wir mit ruhiger Entschlossenheit sagen können:
„Wir sind gerüstet“.

Die Amtsmüden.

○ In den nächsten Wochen finden in den Orts-
vereinen überall die Vorstandswahlen statt und wo
Leben und Interesse im Ortsverein herrscht, da wird
jetzt schon diese wichtige Aktion unter den Mitgliedern
und auch der derzeitigen Regierung im Ortsverein,
dem Ortsvereinsauschuß, besprochen.

Nicht selten macht man da die Beobachtung, daß
die bisherigen Verwaltungsmittelglieder schon wochen-
lang vorher bei jeder passenden und unpassenden Ge-
legenheit erklären, nächstes Jahr soll ein anderer die
Arbeit machen. Ich habe es satt, immer mein Geld
und meine Nachtruhe für andere zu opfern. Oder,
aber ich will einmal ein Jahr ausruhen usw. Eine
Unzahl deraariger Erklärungen werden meistens lange
vor dem entscheidenden Moment abgegeben, vielfach
nur, um unter den Mitgliedern das Terrain zu son-
dieren, ob sie dem betreffenden bei der Wahl wieder
die Stimme geben werden, oder um irgendeine Lob-
hudelei über die unschätzbaren Verdienste des angeblich
Amtsmüden zu erhaschen und ist tods froh, wenn er
wiedergewählt wird.

Die Erklärungen dieser Amtsmüden sind in der
Regel nicht Ernst zu nehmen, da sie gerne bereit sind,
das von ihnen bisher verwaltete Amt weiterzuführen,
und nicht selten nach noch höheren Würden im Orts-
vereinsauschuß streben, manchmal sehr zum Nachteil
des Vereins und seiner Entwicklung.

Diese hier geschilderten Amtsmüden sind jedoch
Gott sei Dank nur ein geringer Prozentsatz. Der
größere Teil davon will allen Ernstes von Amt und
Würden sich zurückziehen und ausruhen. Was ist hier
die Ursache? Manche, nicht alle dieser Kollegen stehen
seit Jahren an der Spitze des Vereins und haben ihr
Bestes gegeben, um den Verein vorwärts zu bringen
und die Interessen ihrer Kollegen sowohl in der Öffent-
lichkeit wie dem Arbeitgeber gegenüber zu vertreten.
Er als Funktionär des Gewerksvereins mit dieser
fühllich ernstlichen Auffassung erfüllt ist, der hat allerdings
auch manchmal sehr unangenehme Dinge zu schlucken,
nicht selten sind wirklich astliche Nachteile für solche Kol-
legen damit verbunden, allerdings auch nur dann,
wenn die übrigen Kollegen des Ortsvereins nicht
hinter diesen für die Sache sich aufopfernden Vor-
standsmittgliedern stehen. Dieser Umstand ist es dann
auch, der solche tüchtigen und für unsere Gewerksvereins-
sache notwendigen Kollegen amtsmüde macht. Hier ist
es Pflicht aller Kollegen, in der Versammlung wo
der Vorstand für das kommende Jahr gewählt wird
vollständig zu erscheinen und dadurch diesen Kollegen
ihre Vertrauen und den Dank für diese selbstlos ge-
leistete Arbeit auszusprechen.

Außer diesen hier geschilderten haben wir aber
auch noch einen Teil von wirklich amtsmüden Kollegen.
Das sind jene Kollegen, die seit Jahr und Tag an
der Spitze des Vereins stehen und mit mehr oder
weniger Geschick, aber jedenfalls zur Zufriedenheit der
Mitglieder den Verein geleitet haben. Diese hier ge-
nannten Funktionäre haben vielfach große Verdienste
um die Entwicklung des Vereins aber im Lauf der
Jahre hat sich der Schnee des Alters auf ihr Haupt
gesetzt, die körperliche und geistige Elastizität läßt
nach und erschwert ihnen die Ausübung ihrer Funk-
tion. Aber immer werden sie wieder von den Kollegen
gedrängt das Amt anzunehmen, keiner hat den Mut
diesem Kollegen die schwere Bürde abzunehmen. Und
weil niemand sich bereit findet ihn abzulösen, lassen
sich diese Kollegen dann breit schlagen und machen
die Arbeit wieder ein Jahr weiter, sehr gegen ihren
Willen. Aber sie besitzen ein solch großes Pflichtgefühl
es nicht zu machen wie im Balkanriege die türkischen
Offiziere, die ihre Truppen führerlos dem Feinde
überlassen, solange weitermachen, bis es nicht mehr
geht. Wir können diesen Kollegen für ihre Aufopfer-
ungsfähigkeit nur den innigsten Dank der Organi-
sation aussprechen, für unsere Sache selbst jedoch ist
es vielfach zum Nachteile. Denn unter den rasch
wechselnden Vorkommnissen in der heutigen Arbeiter-
bewegung brauchen wir im Vorstände Kollegen, die
nicht nur die Möglichkeit und das Geschick besitzen
alle Vorgänge zu verfolgen, sondern auch nicht Gefahr
laufen, bei jeder ewerigischen Berührung unserer In-
teressen auf S. und ihres Alters schließlich von dem
Unternehmer auf das Trockene gesetzt zu werden, um
sagen für ihn vielleicht gefährlichen Gegner, der die
Schwäche der Unternehmer zu durchschauen vermag,
anger Gesicht zu setzen.

Der Ernst des kommenden Jahres verlangt aber
von uns allen zur Leitung unser Ortsvereine
Männer, ganze Männer, zu berufen. In den letzten
20 Jahren stand die Holzarbeiterschaft vor keiner
ähnlich schwierigen Situation, als uns die Tarifbe-
wegung 1913 wahrscheinlich bringen wird.

Welche Pflicht erwächst deshalb für unsere Kollegen
zu den bevorstehenden Vorstandswahlen im Ortsverein.
Zunächst darf keiner, aber auch keiner fehlen in dieser
Versammlung um die Leitung des Vereins so zusam-
menzusetzen, daß sie all den Voraussetzungen, die wir
oben kurz skizziert haben, entspricht. Und um eines
bitten wir noch die Kollegen die wirklich Amtsmü-
den mit einer jungen, arbeitswilligen und den zu
diesen Ämtern notwendigen Fähigkeiten ausgerüsteten
Kraft zu ersetzen. Wir sind überzeugt, daß in den
meisten Fällen die bisher amtierenden Kollegen ihre
Nachfolger gerne unterstützen und diesen mit Rat und
Tat zur Seite stehen werden.

Aber auch allen denen, die aus verletzter Eitelkeit
da und dort glauben den Amtsmüden hervorkehren
und spielen zu müssen, möchten wir ernsthaft ins
Gewissen reden und ihnen sagen, daß sind schlechte
Führer, die im Moment der drohenden Gefahr ihre
Truppen im Stiche lassen. Es muß also das Be-
streben aller und eines jeden sein, bei den Vorstandswahlen
dafür zu sorgen, daß unsere Sache am Ort
durch einen unangebrachten Vorstandswahl keinen
Schaden leidet, sondern das Bestreben muß sein, die
Leitung so zusammenzusetzen, daß unter derselben
nicht nur ein Aufblühen des Ortsvereins ermöglicht,
sondern auch alle Interessen unserer Mitglieder man-
nhaft vertreten werden können.

Die Geduldeten.

○ Wir haben feinerzeit in den Nummern 23 und
25 der „Eiche“ über den Konflikt der christlichen
Gewerkschaften mit dem Papst berichtet und an einer
Reihe von Aussprüchen gezeigt, daß der Papst seinen
Willen wie in Holland so auch in Deutschland durch-
setzen werde. Eine neue Enzyklika des Papstes zeigt
uns nun, daß es eine eigene Bewandnis mit den
interkonfessionellen Gewerkschaften hat und daß die
evangelischen Mitglieder nur die Geduldeten in
dieser Reihe sind. Auch die Beschwichtigungsbreden
auf dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften in
Dresden, welche nur den Zweck hatten, die evange-
lischen Mitglieder einzulullen und über die wahre
Situation hinwegzutäuschen, dürfte nur bei naiven
Gemütern Eindruck erweckt haben.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist der Vatikan
auch in der neuen Enzyklika seinem früherer Stand-
punkt treu geblieben und empfiehlt nur katholische
Gewerkschaften. Er erklärt sich nur für die Tolerierung
(Duldung) der christlichen Gewerkschaften.

Die Enzyklika betont, daß der Papst über die
Konterverse in den letzten Jahren wohl unterrichtet
sei, und erklärt dann, daß dieserigen Gesellschaften
am meisten zu billigen seien, die vornehmlich auf
der Grundlage der katholischen Reli-
gion errichtet sind und der Kirche als Füh-
rer in offen folgen.

Jedoch leugnen wir nicht — heißt es dann unter
anderem weiter — daß es recht ist für die Katholiken
und für die Arbeiter, ein besseres Geschick zu
suchen und mit Anwendung von Vorsicht
gemeinsam mit Nichtkatholiken für das gemeinsame
Wohl zu arbeiten. Und hier bitten uns nicht wenige
von Euch, wir mögen Euch erlauben, die sogenannten
christlichen Syndikate, so wie sie heute in Eurem
Diözese gegründet sind, zu tolerieren. Dieser
Bitte meinen wir mit Rücksicht auf die eigentümliche
Lage der katholischen Sache in Deutschland nachgeben
zu sollen unter der Bedingung, daß geeig-
nete Vorsichtsmaßnahmen angewendet
werden, daß besonders auch die Beteiligten in die
katholischen Arbeitervereine eingeschrieben sind, und
daß die Syndikate sich von allem fernhalten,
was mit den Lehren und Geboten der
Kirche und der legitimen päpstlichen
Gewalt nicht übereinstimmt.

Zur Schluß betont der Papst, daß niemand das
Recht habe, diejenigen in ihrem Glauben zu verdächtigen,
die den arbeitslosen Syndikaten angehören wollten.

Die Nichtkatholiken sind also vorläufig noch in den
christlichen Gewerkschaften die Geduldeten. Es wird

aber die katholische Geistlichkeit aufgefördert, die Aufsicht über diese Gewerkschaften zu übernehmen...

Der oben mitgeteilten päpstlichen Enzyklika folgte am 5. November ein Schreiben der deutschen Bischöfe...

Wir sind dem Heiligen Vater innig dankbar dafür, daß er durch seine höchste Autorität die Stimme der Bischöfe unterstützt hat...

Die hochwürdigsten Geistlichen unserer Diözesen, insbesondere die im katholischen Vereinswesen wirkenden Geistlichen, wollen bei geeigneter Gelegenheit die Gläubigen über den Inhalt der Enzyklika vom 21. September dieses Jahres belehren...

Wie jedes Wort der Enzyklika beweist, ist der Heilige Vater zu seinem Einsprechen einzig und allein durch die Pflicht seines Lehr- und Hirtenamtes veranlaßt...

Daß die evangelischen Mitglieder in den christlichen Gewerkschaften in Zukunft nur noch die Geduldeten sein werden, steht außer Zweifel...

Die neueste päpstliche Enzyklika zum Gewerkschaftsrecht wird an der grundsätzlichen Stellung der christlich-nationalen Gewerkschaften...

Die Enzyklika ändert allerdings sehr viel an den christlichen Gewerkschaften; und gerade die evangelischen Vorstandsmitglieder werden zuerst spüren müssen...

Die Rechtswirksamkeit von Schiedsklauseln und Schiedssprüchen aus Tarifverträgen.

Von Magistratsrat Dr. Maguhn, Berlin.

IV.

Bestimmt ist nun ein Rechtsverhältnis dann, falls es in seiner Besonderheit genügend erkennbar ist, falls also die aus ihm entstehenden Streitigkeiten genügend individualisiert sind...

Die Rechte und Pflichten der Parteien des Tarifvertrags stehen fest, obwohl er ein Vertrag eigener Art ist. Maßgebend ist in erster Linie der Inhalt der Vereinbarungen...

Recht bemerkt daher Schall, daß die Streitigkeiten der Tarifvertragspersonen aus dem Tarifvertrag unzweifelhaft Rechtsstreitigkeiten aus einem bestimmten Rechtsverhältnisse sind...

Indessen wird ein Schiedsvertrag, der ausschließlich Streitigkeiten aus dem Tarifvertrage selbst schlichtet, wohl selten vorkommen...

Jeder Vorsitzende eines umfangreichen Gewerbegerichts wird nun bestätigen können, daß die Schlichtungskommissionen überwiegend mit Streitigkeiten aus den einzelnen Arbeitsverträgen befaßt werden...

Unsere Krankenkasse.

Nähezu 20 Jahre sind seit dem Tage verfloßen, als unsere damalige Hilfskrankenkasse in eine Zuschußkasse umgewandelt wurde...

Die Flechtindustrie bei den Naturvölkern der Erde.

Eine ethnographische Skizze von H. St.

(Rechtlich verboten.)

1. Allgemeines.

Bei dem hochentwickelten Stande der Weidkultur und Korbindarbeit unter den modernen Naturvölkern dürfte auch einmal ein Blick auf die primitiven Verhältnisse nicht ohne Interesse sein...

Schöpfung wie vom Verlaufe einer einfachen Erfindung ab. Die Weberei ging bei den Urvölkern wohl hervor auf einem langen, mühsamen Wege aus der Flechterei...

Ohne uns auf diese an sich ja interessanten völkerkundlichen Probleme allzusehr einzulassen, gehen wir gleich dazu über, die geographische Verbreitung der Kunst des Flechtens und der Korbindindustrie näher zu verfolgen...

2. Die Völker des Stillen Ozeans.

Wir beginnen unsern Streifzug mit den Völkern des Stillen Ozeans, wo östlich und nördlich von Australien viele Tausende von Inseln im Weltmeere verstreut sind...

den an Australien angrenzenden Inseln, Neuguinea, dessen nordwestlicher Teil deutsche Kolonie ist, dem Fidji-Archipel usw. sitzt eine negerähnliche Bevölkerung, die Papuas oder Melaneser...

den verfloffenen Jahren an unseren Mitgliedern während der Dauer der Krankheit besichtigt, und wie vielen Frauen und Kindern, denen der Ernährer durch den Tod geraubt wurde, konnten noch Begräbnisgelder gezahlt werden, so daß dieselben leichter über den eingetretenen Verlust hinwegkamen. Es würde entsetzlich zu weit führen, heute schon auf alle die Einzelheiten einzugehen, welche sich im Laufe der Jahre abgepielt haben. — dieses später. Nur sei noch erwähnt, daß in den letzten zehn Jahren an Krankenunterstützung die Summe von 484 315,59 Mk. und an Begräbnisgelder 35 140 Mk. gezahlt wurden. Wahrlich eine großartige Leistung für unsere Klasse. Ein Vermögen von 78 601, Mk. welches am Schlusse des Jahres 1911 in der Klasse vorhanden war, sichert die weiteren Garantien für die Mitglieder.

Seider sind heute aber noch ein großer Teil der Kollegen vorhanden, die einer derartig segensreichen Einrichtung gegenüber abseits stehen und nicht mit den Gefahren der Krankheit und des Todes rechnen, welche das Leben eines Arbeiters in sich birgt. Ganz abgesehen von den Krankheiten, welche allgemein zu gewissen Jahresperioden auftreten und vorkommen, weist noch die Statistik tausende von Verletzungen auf, welche die moderne Technik im Maschinenbetrieb jährlich fordert. In gesunden Tagen des Lebens macht der geringe Wochenbeitrag, welchen unsere Krankentasse erfordert, ein Nichts aus, hilft aber in den Tagen, wo eine Krankheit dem Arbeiter seinen Lohn raubt, manches Elend lindern und beseitigen. Unsere Krankentasse ist derartig mannigfaltig eingerichtet, daß sich jedes Mitglied, welches das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, in derselben aufnehmen lassen kann. Die Beitragsstufen sind so eingerichtet, daß auch derjenige, der wenig verdient, sich in dieser Klasse versichern kann.

Es wird abzüglich eines Bartetages gezahlt bei einem

Wochenbeitrag von	Krankengeld pro Woche	auf die Dauer von	Begräbnisgeld
10 Pf.	3,—	8 Wochen im Jahr	20,—
21 "	4,80	22 " " "	35,—
33 "	7,50	22 " " "	55,—
45 "	10,20	22 " " "	75,—
57 "	12,90	22 " " "	95,—

Außerdem nach der Auskennung aus der Krankentasse nach 26 Wochen noch eine Arbeitslosen-Unterstützung von 10 Wochen bis zum Höchstbetrage von 120 Mark.

Zu weiteren Auskünften ist der Hauptvorstand sowie die Kassierer in den Ortsvereinen sehr gern bereit.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf hinweisen, daß der Tag des 20jährigen Bestehens ein Gedanktag für unsere Krankentasse werden muß. Bis zu dem Tage erfordert es aber die Pflicht eines jeden Mitgliedes, weitere Mitglieder für die Tasse zu gewinnen. Denn je mehr junge Mitglieder eine Tasse hat, desto leistungsfähiger ist dieselbe. Unsere Tasse ist staatslich konzessioniert und bietet somit Gewähr, daß jeder Versicherte die im Statut festgelegte Unterstützung erhalten muß.

Wohlan denn zu neuer Werbearbeit für unsere Krankentasse. Wenigstens ein Mitglied kann jedes Mitglied für dieselbe aufnehmen, damit auf der nächsten Generalversammlung, wo wir dann das zwanzigjährige Bestehen hinter uns haben, weitere bedeutende Vergünstigungen für die Mitglieder eintreten können.

W. Z.

Mundschau.

Tarifverträge im Handwerk. Nach einer Zusammenstellung der Tarifgemeinschaften des Jahres 1910 in einem Sonderhefte des „Reichsarbeitsblatts“ gab es im Handwerk 2039 Tarife, die sich auf 59592 Betriebe mit 336721 Gesellen und Arbeitern erstreckten. Davon treffen 1440 auf die Betriebe bis zu 10 Arbeitern, 599 auf die Betriebe mit 10 bis 20 Arbeitern. Die Zunahmen sind bei dem Abschluß von Tarifverträgen nicht besonders stark beteiligt, denn nur 211 Tarife — mit 11855 Betrieben und 37755 beschäftigten Personen — sind von Zunahmen abgeschlossen. Die meisten Tarifverträge werden von den Arbeitgeberverbänden bestätigt. Der einfachste Weg ist, daß die Zunahmen Mitglieder der Arbeitgeberverbände sind, wogegen ja heute keine gesetzlichen Schranken mehr bestehen. Von den einzelnen Arten von Gewerben steht das Baugewerbe mit 980 Tarifen an erster Stelle. An zweiter Stelle steht das Holzgewerbe mit 253 Tarifen. Es folgen das Nahrungsmittelgewerbe mit 235, das Metallgewerbe mit 186, das Bekleidungs- und Leder- und Schuhgewerbe mit 183, das Gewerbe der Steine und Erden mit 92, das Ledergewerbe mit 54, das Papiergewerbe mit 37, das polygraphische Gewerbe mit 15 und das Reinigungsgewerbe mit 4 Tarifgemeinschaften. Der Geltungsbereich der Tarife erstreckt sich meistens auf Firmen, der Orts- und Bezirkstarif ist weniger zahlreich vertreten. Eine Ausnahme macht das Baugewerbe, bei dem die Bezirkstarife die größere Zahl ausmachen. Der Inhalt der Tarifverträge erstreckt sich in der Hauptsache auf die Arbeitszeit und die Löhne.

Streikversicherung der süddeutschen Unternehmer. Der bayrische Industriellenverband hat vor einiger Zeit eine bayrische Streikversicherungsgesellschaft ins Leben gerufen, um seine Mitglieder gegen Streikschäden zu versichern. Die Prämien dafür bezugen

in Klasse I 3 Mk., in Klasse II 1 Mk. pro 1000 M. Jahresrisiko. Nach dem Jahresberichte der Gesellschaft, die ihren Sitz in München hat, haben sich fast sämtliche Mitglieder des Bayerischen Industriellenverbandes in dieser Gesellschaft versichert, sie selbst ist bei dem Verein Deutscher Arbeitgeberverbände rückversichert. Die Höhe der angeammelten Reserven wird nicht genannt, nach dem Berichte sollen sie sehr erhebliche sein. Die bayrische Streikversicherungsgesellschaft hat nun beschlossen, ihren Wirkungsbereich auf ganz Süddeutschland auszudehnen.

Kaninchenzucht mit städtischer Subvention in Schöneberg. Einen eigenartigen Versuch, der zu einem kleinen Teile ebenfalls zur Lindering der Fleischnot beitragen soll, unternimmt jetzt die Stadt Schöneberg. Sie hat nämlich mit einem Kaninchenzüchter-Verein einen Vertrag abgeschlossen, wonach auf einem der Stadt Schöneberg gehörenden Grundstücke eine Kaninchenzucht angelegt wird. Auf einem mehr als 15 Morgen großen Grundstück sollen insgesamt 32 Kaninchenzuchtställe angelegt werden. Die Züchter, denen die Parzellen übergeben werden, müssen sich verpflichten, die Kaninchenzucht so rationell wie möglich zu betreiben; wenn irgend möglich, soll jeder Züchter im Jahre mindestens 240 Schlachtreife Kaninchen züchten. Bei 32 Züchtern würden also in jedem Jahre mindestens 7680 Schlachtreife Kaninchen zur Verfügung stehen. Nach dem Vertrag sind die einzelnen Züchter verpflichtet, die Kaninchen bis zur Höchstzahl von 240 Stück im Jahre an die Stadtverwaltung zu verkaufen, und zwar gegen einen Preis, den die Stadtverwaltung mit den Kaninchenzüchtern festsetzt. Soweit auf einer Parzelle über 240 Schlachtreife Kaninchen gezüchtet werden, können sie im Haushalt der Züchter verwendet werden. Die Stadtgemeinde gibt das Grundstück umsonst her, legt verschiedene Brunnen an, gibt für jede Parzelle zur Errichtung von Kaninchenställen und zur Anschaffung von Zuchtieren 120 Mark her. In Anbetracht der Subvention, die der Magistrat leistet, soll sich der Preis der von der Stadt angekauften Kaninchen stets wesentlich unter dem Marktpreis halten. Die Kontrolle über das eigenartige Unternehmen wird ein Vertreter des Schöneberger Magistrats mit einer Kommission der beteiligten Kaninchenzüchter ausüben. Zur Sicherheit haben die beteiligten Kaninchenzüchter eine Kaution von insgesamt 2000 Mark gestellt. Die Kaninchen sollen in der städtischen Seefischhalle verkauft werden, und zwar an Tagen, an denen erfahrungsmäßig der Andrang zu den Fischständen nicht groß ist. Von den Erfahrungen, die auf diesen Kaninchenzuchtställen gewonnen werden, wird es abhängen, ob der Schöneberger Magistrat später die Kaninchenzucht selbst in größerem Umfange auf den Rieselfeldern betreiben wird.

Statistische Nachweise über die Sterblichkeit der Unternehmer und Arbeiter. In einer Studie einer französischen statistischen Zeitschrift findet sich im Rahmen einer Untersuchung über die Sterblichkeit in den einzelnen Berufsgruppen Frankreichs folgende Zusammenstellung für das männliche Geschlecht in den Jahren 1907—1908:

	Jährliche Sterblichkeit pro 10000 Personen jeder Gruppe im Alter von			
	25 bis 34	35 bis 44	45 bis 54	55 bis 64
Gesambevölkerung	80	112	178	320
Unternehmer	64	82	127	244
Arbeiter	82	136	232	423

Aus diesen Ziffern, die wohl ohne größere Abweichungen auch für die übrigen sogenannten zivilisierten Staaten gelten dürften, ergibt sich klar und deutlich das Risiko der Arbeiter im Dienste der Unternehmer. Ebenso deutlich läßt sich daran die Menschenfreundlichkeit derjenigen Unternehmer zeigen, die von einer drückenden Belastung durch die Sozialgesetzgebung nicht genug zu jammern wissen.

Der geistige Querdurchschnitt. An den früheren Redakteur Geis der christlichen Gewerkschaftsstimme hat ein W.-Glabbacher Beamter des katholischen Volksvereins einen Brief geschrieben, den ein Zufall auf den Redaktionsstisch der W.-Glabbacher Zeitung hat fliegen lassen. Es heißt darin:

„... Hier bei uns ist alles beim alten. Der Betrieb im Volksverein schreitet einen Tag nach dem andern im alten Tempo weiter. Dazu kommt das stumpfsinnige Milieu Glabbachs, das Sie ja jedenfalls noch in grauester Erinnerung haben. Ich vermute gerade jetzt, etwas Besseres in die hiesige Synagoga zu legen, indem ich von Dr. Popp aus München, mit dem ich gut befreundet bin, zwei öffentliche Vorträge befragt habe. Der zweite ist besonders für Arbeiter berechnet, aber die lieben Glabbacher „Arbeiter“ (Sie kennen ja den geistigen Querdurchschnitt!) zeigen wenig Interesse.“

Ob nun der Beamte des Volksvereins seine Leute, denen er nahe steht, christliche Gewerkschaften, kathol. Arbeitervereine und Volksvereine richtig eingeschätzt hat, wissen wir nicht, wollen deshalb auch kein Urteil fällen. Aber jedenfalls steht das eine fest, daß Glabbach auch Leute hat, die wohl Interesse genug hätten, wenn sie nicht unter der Nachhut des Volksvereins und Befolge schwer zu kämpfen hätten.

Als aber vor Jahresfrist Fräulein Dr. Bernay ein derartiges Urteil über die Arbeiterchaft Glabbachs fällte, mag ein Sturm der Entrüstung durch alle christl. Gewerkschafts- sowie Zentrumsblätter und jetzt urteilt ein Beamter des Volksvereins Glabbachs fast genau wie Fräulein Dr. Bernay.

Ein Gesetzesentwurf über die Einführung der Alters- und Invalidenversicherung in Holland. Nach verschiedenen vorhergegangenen Vorschlägen, die zu keinem Ergebnis geführt hatten, ist in Holland von neuem ein Gesetzesentwurf zur Einführung der Alters- und Invalidenversicherung fertiggestellt worden. Der Entwurf sieht 5 Klassen der Versicherten vor, der niedrigsten Klasse sollen die Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem jährlichen Einkommen von 900—1200 Gulden angehören. In der obersten Klasse soll die Altersrente betragen nach einer zehnjährigen Versicherungsdauer 172 Gulden, nach einer zwanzigjährigen Versicherungsdauer 204 Gulden und nach einer dreißigjährigen Versicherungsdauer 235 Gulden; in der untersten Klasse soll die Altersrente nach der gleichen Zeitdauer betragen 72, 85 und 98 Gulden. Die Altersrente soll mit der Vollendung des 70. Lebensjahres bezahlt werden. Die Invalidenrente soll nach einer dreijährigen Versicherungsdauer bezahlt werden und zwar, wenn die Erwerbsfähigkeit um zwei Drittel verkürzt ist.

Patentschau.

Mitgeteilt vom Verbands-Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 59. — Auskünfte kostenlos.

Angemeldete Patente:

- Nr. 38b. P. 27190. Von der Hohlwelle abgeleiteter Antrieb der zu beiden Seiten der Hohlwelle oberhalb des Tisches angeordneten Vorschubwalzen für Dickenhobelmaschinen. Heinrich Paufe, Leipzig-Bindenau. Ang. am 28. 6. 11.
- Nr. 38h. A. 19601. Verfahren zum Trocknen von Holz auf elektrischem Wege. Alcoa & Company, Proprietary Ltd., Melbourne, V. St. A. Ang. 24. 10. 10.

Gebrauchsmuster:

- Nr. 34g. 27894. Mehrteilige Sprungfeder-Matratze. Ravensberger Matratzenfabrik, Plante & Steffen, Herford i. W. Ang. 24. 9. 12.
- Nr. 34g. 527895. Bettlottomane mit als Verlängerung umlegbarer und als Bettlottomane aufstellbarer Kopfpolsterhülle. Gustav Molath, Wiesbaden. Ang. 25. 9. 12.

Forstarbeiter.

Die süddeutschen Waldbesitzer, voran der bayerische Staat, sind bereits in die Verkaufsperiode der forstlichen Hauptprodukte eingetreten. Mit Interesse wird sowohl von dieser Seite als auch von der gesamten Holzindustrie der Beginn und Verlauf dieser Auktionen verfolgt. Die deutsche Forstwirtschaft hatte rentable Geschäfte gemacht, und gerade der bayerische Staat mußte diese günstige Konjunktur insofern vorteilhaft auszunutzen, als er durch seine Mehrfällungen die überreifen Waldbestände verbillern konnte. In dieser Zeit der letzten Jahre, in welcher die Holzpreise fortgesetzt höher stiegen, war man aber sowohl in den Kreisen der Waldbesitzer als auch in jenen des Holzhandels immer noch nicht gewiß, ob nicht plötzlich ein Wendepunkt in dieser Preisgestaltung eintreten würde. Die Sägeindustrie Süddeutschlands hatte zu einer solchen Hoffnung wohl auch ein Recht, denn in vielen Fällen ist der süddeutsche Wasserzweckbetrieb nicht mehr in der Lage, den Wettbewerb gegen die Großsägeindustrie aufzunehmen, weil tatsächlich die kleinen Sägemüller wettbewerbsunfähig gemacht werden, wenn ihre Rundholzpreise im Einkauf einen gewissen Satz übersteigen.

Die ersten Rundholzpreissteigerungen brachten aber auch durchweg heuer wieder höhere Preise als im Vorjahr. Dabei muß aber noch berücksichtigt werden, daß die meisten Waldbesitzer ihre Forstlagen im Verhältnis zu ihren Durchschnittserlösen aus dem Vorjahr entsprechend erhöhten. Und diese neuen Lagen wurden bis zu 25 Proz. überboten. Die meisten Verkäufe fanden bisher in Niederbayern statt; so hatte Spiegelau für Fichten- und Tannenlanaholz Gesamterlös 105 Proz., Klingenbrunn 108 Proz., Maut-West 107 Proz., St. Oswald 109 Proz., Zwiesel-Ost 102 Proz., Bischofsreut 111 Proz., Neureichenau 118 Proz., weiter Lettau in Oberfranken 113 Proz. Am geschicktesten ist vorerst noch Schleißholz. So erzielte Burghausen für Schleißholz 1. Kl. 10,62 Mk. — für 2. Kl. 8,85 Mk. — Treuchlingen für 1. Kl. 10,12 Mk. — für 2. Klasse 8,34 Mk., durchschnittlich 119 Proz. der Lote.

Aus den rapid steigenden Papierholzpreisen wird heuer vor allem die Privatwaldwirtschaft ihren Nutzen ziehen. Gar mancher schöne Fichtenbestand im jugendlichen Alter wird der Art zum Opfer fallen, denn vom finanziellen Standpunkt aus empfiehlt sich gewiß diese Bewertungsart. Allein forstwirtschaftlich betrachtet, muß diese Art der Ausbeute zum Ruin des Privatwaldes führen. In Bayern schreitet diese rückwärtslose Verheerung der jungen Waldbestände zum Zweck der Verbilligung unaufhaltsam weiter, und es sind mir Gegenden mit einmaligen herrlichen Fichten-Stangenholzern bekannt, die in den letzten Jahren verschwunden sind. Dieser forstwirtschaftliche Betrieb, der allein die höchstmögliche Ausbeute der Wälder zum Zweck hat, wird sich an unserem deutschen Privatwald noch sichtlich rächen; denn eine fortgesetzte Bodenausbeute ohne Sorge für die Erhaltung der mineralischen Kräfte wird sich naturgemäß in einiger Zeit fühlbar machen.

